

„Wenn ich Zimmermannsarbeiten verrichten wollte, konnte ich in Kastilien bleiben,“ sprach spöttisch ein härtiger junger Mann mit einem wilden Gesichtsausdruck, „aber man hat uns ja auf Cuba goldene Berge versprochen. Gelogen hat man und jetzt gibt es für uns kein Zurück. Aber so wahr ich nach Kastilien wiederkomme . . . ich werde schon . . .“

Er verstummte, denn Meister Lopez kam heran.

„He, bist du nicht Torribio?“ fragte Villafana den Unzufriedenen.

„Willkommen, Villafana,“ rief der Gefragte. „So bist du doch am Leben geblieben. Ich habe gedacht, die Azteken hätten dich längst gefressen, da ich dich in der traurigen Nacht aus den Augen verloren habe!“

„Unkraut verdirbt nicht,“ erwiderte Villafana. „Komm, Torribio, heute haben wir noch Kashtag, die Arbeit beginnt erst morgen. Wir wollen unsre glückliche Wiederbegegnung feiern. Und komm auch du mit, Ramusio!“ fügte er hinzu. „Wir wollen alle drei gute Kameraden bleiben!“

Es fanden sich noch andre gute Kameraden, die unter einer Veranda vor dem Hause, in dem Villafana wohnte, dem Pulque zusprachen. Die Leute waren lustig, am lustigsten war Torribio, aber seine Scherze waren so roh, daß Ramusio sich unangenehm berührt fühlte.

Auf der Ehrenwache bei Montezuma hatte er sich an einen feineren Umgangston wieder gewöhnt; auf dem Rückmarsche nach Tlascala hatte das Heer nur Kämpfe und Leiden zu bestehen gehabt, zu ausgelassenem Lagerleben fehlte es an Zeit und Stimmung, und hier in den Wäldern der Sierra Malinche hatte Ramusio mehr in den stillen Thälern mit Indianern als mit seinen Kameraden verkehrt. Nun merkte er, daß die Mannschaft, welche Avila gebracht hatte, zu der wüsten Sorte der Cortezschen Truppe gehörte. In der That hatte derselbe für Lopez ehemalige Handlanger ohne besondere Bildung gewählt. Sie sollten hier beim Schiffsbau die rohen Arbeiten mit verrichten helfen. Villafana schloß aber mit allen diesen Leuten